

Der Offizier

Autor(en): **Kessler**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Protar**

Band (Jahr): **8 (1941-1942)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-362882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PROTAR

Schweizerische Zeitschrift für Luftschutz
Revue suisse de la Défense aérienne
Rivista svizzera della Protezione antiaerea

Offizielles Organ des Schweizerischen Luftschutz-Verbandes - Organe officiel de l'Association suisse pour la Défense aérienne passive - Organo ufficiale dell'Associazione svizzera per la Difesa aerea passiva

Redaktion: Dr. MAX LÜTHI, BURGDORF - Druck, Administration und Inseraten-Regie: BUCHDRUCKEREI VOGT-SCHILD AG., SOLOTHURN
Jahres-Abonnementspreis: Schweiz Fr. 8.—, Ausland Fr. 12.—, Einzelnummer 75 Cts. - Postcheck-Konto Va 4 - Telefon Nr. 2 21 55

August 1942

Nr. 10

8. Jahrgang

Inhalt — Sommaire

Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion und des Verlages gestattet.

	Seite	Page	
Der Offizier. Von Hptm. Kessler	173	Das Material und seine fachmännische Behandlung in der heutigen Zeit. Von Art.-Hptm. K. Hess	183
Zur Physiologie und Pharmakologie der Wiederbelebung. Von Oblt. G. Peyer	174	Défense nationale. Par le cap. E. Näf	188
Alimentation et défense nationale. Par L.-M. Sandoz, Dr ès sciences	179	Kleine Mitteilungen	191
		Offizielle Mitteilungen	192

Der Offizier Von Hptm. Kessler

1. Charaktereigenschaften.

Der Offizier muss in seiner Eigenschaft als Kommandant Befehle erteilen und Befehle ausführen lassen. Hierzu ist ausser einer ausgezeichneten fachtechnischen Ausbildung und guter Vorbereitung als unerlässliches Requisite erforderlich — ein geeigneter Charakter.

Was heisst Kommandieren? Kommandieren heisst: Den eigenen Willen anderen übertragen, den eigenen Willen auf andere wirken lassen, den eigenen Willen durchsetzen.

Das Kommandieren bedingt das Vorhandensein der erforderlichen Uebertragungs- und Durchsetzungskraft. Den Ursprung dieser Kraft findet man in starken Charaktereigenschaften.

Ein Kommando ausüben bedeutet: eine Kraft ausüben, mit starkem geistigem Bande andere an uns fesseln. Dies bedingt aber das Vorhandensein einer Seele, die reich ist an moralischer Kraft.

Der Mann, der an Charakter besonders stark ist, reisst mit und herrscht.

Alle Menschen haben in der Gefahr das Bedürfnis, von starker Hand, von entscheidendem, unbeugsamem und kompromisslosem Willen geführt zu werden.

Kommandieren heisst auch: immer die Verantwortung übernehmen und sich damit eine moralische Last aufbürden. Die uneingeschränkte Verantwortung, die jedem zukommt, entschieden auf sich zu nehmen, bedeutet, sich seiner Stellung als Kommandant klar und sicher bewusst zu sein, bedeutet auch, an sich selbst zu glauben.

Wenn man den Charakter untersucht, um die Hauptelemente zu bestimmen, welche im Offizier besonders ausgeprägt sein müssen, so wird man die Willenskraft an erste Stelle setzen.

Willen bedeutet, die Summe unserer Kraft auf einen, auf einen einzigen Punkt zu konzentrieren. Diese Tatsache gilt übrigens nicht nur in der mili-

tärischen Sphäre, sondern auch für die gesamten Belange des menschlichen Lebens.

Der starke Wille, der den Menschen gerade und entschlossen auf ein Ziel hinsteuern lässt, schafft die Hindernisse weg, bricht trotz allen Schwierigkeiten jeden Widerstand und siegt.

Es ist ein Gesetz der Natur, dass der stärkere Wille stets den schwächeren beugt.

Wenn wir den Charakter weiter untersuchen, so müssen wir an zweiter Stelle, d. h. nach dem Willen, als Haupteigenschaft des Offiziers den Glauben setzen.

An sich glauben und an den anderen! An die Aufgabe und an die Sendung glauben, zu der wir berufen sind. Der Glaube ist eine Kraft, die rasch von den obersten bis zu den untersten Stufen der Hierarchie fliesst und — hier in Vertrauen umgewandelt — sich den Weg nach oben bahnt bis zu ihrem Ursprung und so jenes Milieu schafft, in welchem der Wille des Kommandanten leicht durchdringt.

Eine weitere Eigenschaft, die dem Offizier eigen sein muss, ist die *moralische Widerstandskraft*, die nur Auserlesenen eigen ist, welche seelische Depressionen und Müdigkeit der Muskeln nicht kennen. Diese Eigenschaft ist es, die oft das Ansehen des Grades sicher und fest erhält.

Schleicht sich in eine Gruppe oder in eine Menschenmasse die physische Ermüdung ein, so herrscht derjenige mit starker Seele und festen Muskeln.

Zum Willen, dem Glauben und der moralischen Widerstandskraft möchte ich noch die *Unternehmungslust* hinzufügen.

Verantwortungsbewusstes Befehlen schliesst eine derart grosse Arbeit in sich, dass sie nur von Unternehmungslustigen bewältigt werden kann. Die Unternehmungslust des Offiziers überträgt sich auf die Untergebenen; sie weckt die Langsamen,

die Faulen, die Gleichgültigen und bringt überall Lebhaftigkeit, Bewegung und Energie.

Je mehr Leben oben ist, umso mehr Leben wird auch unten sein.

Den aufgezählten Eigenschaften eines Führers muss ich noch eine letzte hinzufügen, eine, die den *Keim* bildet, der die Existenz aller anderen ermöglicht. Es ist schwer, eine genaue Definition dieser Eigenschaft zu geben. Man kann aber den Gedanken so erläutern, dass diese Eigenschaft in der Fähigkeit besteht, das Wesen des Militärs geistig zu erfassen. Konkreter ausgesprochen können wir sagen: Wenn wir Offiziere sein wollen, müssen uns das ganze Heer und die ganze Landesverteidigung interessieren.

Um den Soldaten auf seine Aufgaben vorbereiten zu können, muss der Offizier den militärischen Geist in sich haben, ich möchte sagen, man muss die

«Poesie des Soldatenhandwerkes»

in sich spüren. Wer diese *Poesie* nicht fühlt, wer rein äusserlich, ohne den Einsatz seines Ichs, seine Pflicht erfüllt, wird wohl die Leutnants-, Oberleutnants- oder gar die Hauptmannsuniform tragen, als solcher ein Kommando ausüben, wird aber nie Offizier sein. Er wird vielleicht fähig sein, die Truppe zu *verwalten*, nicht aber sie zu *führen*.

Offizier ist man im Geist, in der Seele, im Herzen!

2. Ratschläge an einen Offizier.

Kleide Dich sorgfältig, pflege auch Dein Aeusseres und trage Handschuhe!

Trete ruhig, aber bestimmt vor die Abteilung! Herumtänzeln, unmotiviertes Rennen und Hast verraten der Mannschaft augenblicklich Deine innere Unsicherheit.

Schaue nicht zuerst nach links und dann nach rechts! Kümmere Dich nicht um die Arbeit Deiner Kameraden! Glaube an Dich selbst und handle selbständig! Die Mannschaft würde sonst das Gefühl bekommen, dass Du unsicher bist.

Willst Du kommandieren, dann gehe so vor:

- a) Ueberlege Dir, *was* Du kommandieren willst und *was* Du *nachher* kommandieren willst.
- b) Trete fest und bestimmt an den Ort, von wo aus Du das Kommando geben willst.
- c) Nimm Stellung an! Erst dann kannst Du kommandieren.
- d) Kommandiere laut und scharf! Deine Stimme musst Du etwas verstellen. Die Tonart soll etwas höher sein als gewöhnlich.

e) Hast Du ein Kommando gegeben, so schaue nicht zurück! Die Mannschaft würde merken, dass Du selbst an die Macht Deines Kommandos nicht glaubst.

Hast Du ein Kommando gegeben, so musst Du mit aller Kraft dafür sorgen, dass es ausgeführt wird. Lässt Du einen Kompromiss zu, dann untergräbst Du Deine Autorität.

Fällt Dir einmal gerade nicht ein, *was* Du jetzt kommandieren willst, dann denke daran, dass «Ruhen!» auch ein Kommando ist. Lass die Leute untereinander sprechen! Glotze aber während Deiner Gedankenarbeit nicht den Zug an! Dadurch verrätst Du nämlich Deine Hilflosigkeit.

Trete der Mannschaft nie zu nahe! Das kannst Du wörtlich und bildlich auffassen.

Der Abstand muss immer so gross sein, dass Du mit einem Blick die ganze Abteilung erfassen kannst.

Kommandierst Du einen *Zug*, dann stehe in der Diagonale vor ihm! Kommandierst Du eine Linie, dann stehe vor der Mitte, aber immer so, dass Du den ganzen Zug mit dem Blick erfassen kannst.

Der Zugführer marschiert nur bei einer Parade vor dem Zug. Sonst marschiert er hinten, weil er von dort den Zug überblickt.

Uebst Du mit dem Zug, so musst Du die Fehler sehen und korrigieren. Machst Du das nicht, so leistest Du unnütze Arbeit, noch mehr, Du verdirbst dabei mehr, als was Du erreichst.

Korrigiere rasch und bestimmt! Zeige lieber rasch etwas vor, als langwierige Erklärungen zu geben! Sprich wenig, lass dafür viel arbeiten!

Rühre die Leute beim Korrigieren eines Fehlers, wenn immer möglich, nicht an! Männer sind keine Puppen.

Das Ehrgefühl Deiner Untergebenen ist eines der empfindlichsten Gefühle. Verletze es nie! Halte Abstand von der Abteilung.

Lerne die Kunst, die Arbeit so lebhaft zu gestalten, dass die Mannschaft wie von den Zahnrädern einer Maschine erfasst wird, damit sie keine Zeit hat, Gedanken nachzuhängen, die nicht zur Arbeit gehören.

Sei ein klein wenig Psychologe! Du darfst nicht immer gleich streng sein. Du darfst auch einmal loben. Begeistere die Mannschaft zu jeder Arbeit! Vergiss nie, dass vor allem der Geist und das Herz bei der Arbeit sein müssen!

Zur Physiologie und Pharmakologie der Wiederbelebung

Von Oblf. G. Peyer, Laufen

Der Begriff «Wiederbelebung» ist insofern irreführend, als es selbstverständlich ist, dass bei erloschenen Lebensfunktionen eine Wiederbelebung

nicht mehr möglich ist. Es handelt sich bei allen diesbezüglichen Massnahmen nur um eine *Erhaltung des Lebens*. Der laienhafte Ausdruck «Wie-